

# Zur Konzeption der Ausstellung

**Günter Erning, Günther Knerr,  
Jürgen Reyer, Hubert Ströhle**

**D**er Kindergarten kann in Deutschland auf eine gut 150jährige Geschichte zurückblicken. Seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden Einrichtungen geschaffen, die der Betreuung und Erziehung kleiner Kinder vor dem schulpflichtigen Alter dienen.

Obschon zunächst nur als Notanstalten zur Beaufsichtigung der Kinder gedacht, verband sich das soziale Gründungsmotiv von Anfang an mit erzieherischen Intentionen: darin stimmten alle Einrichtungen überein, ob sie nun Bewahranstalt, Spielschule, Kinderpflege, Kleinkinderschule oder Kindergarten hießen. Diese bunte Vielfalt der Benennungen wurde erst in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts durch die einheitliche Bezeichnung „Kindergarten“ – eine Wortschöpfung Friedrich Fröbels (1839/40) – abgelöst. Heute ist der Kindergarten als eine Bildungsinstitution anerkannt, die als Regeleinrichtung allen Kindern vor der Pflichtschulzeit offensteht.

Diese lange und nicht immer widerspruchsfreie Geschichte des Kindergartens nachzuzeichnen und dem Besucher nahezubringen, ist Ziel dieser Ausstellung. Mit dieser Zielsetzung

waren von Anfang an für die Planungsgruppe, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern aus den Gebieten der Vorschulpädagogik, Museumspädagogik und Erziehungsgeschichte, zwei Fragen gegeben: Wer wird die Ausstellung besuchen und was soll gezeigt werden?

## **Zum Publikum der Ausstellung**

Die Frage nach einem möglichen Publikum ließ unterschiedliche Gruppierungen in den Blick treten:

Zunächst einmal die Erzieherinnen, die in der Praxis stehen; dann der Personenkreis, der sich in der Ausbildung befindet, Studenten/innen der Fachschulen sowie deren Dozenten.

Ferner Vertreter der Trägerverbände und Verwaltungsfachleute, die für die organisatorische Abwicklung der Arbeit im Kindergarten sorgen; schließlich Fortbildungsreferenten und Berater. Staatliche Organe wie die Jugendämter sowie politische Entscheidungsträger auf allen Stufen, angefangen von Vertretern der lokalen Stadt- oder Kreisparlamente bis zur Ministerialbürokratie, kommen als interessiertes Fachpublikum ebenso in Betracht wie Vertreter der Wirtschaft, die den Kindergarten auch in seiner Bedeutung als ein Instrument einer sozialen Arbeitsmarktpolitik erkennen.

Und nicht zuletzt war an die Eltern

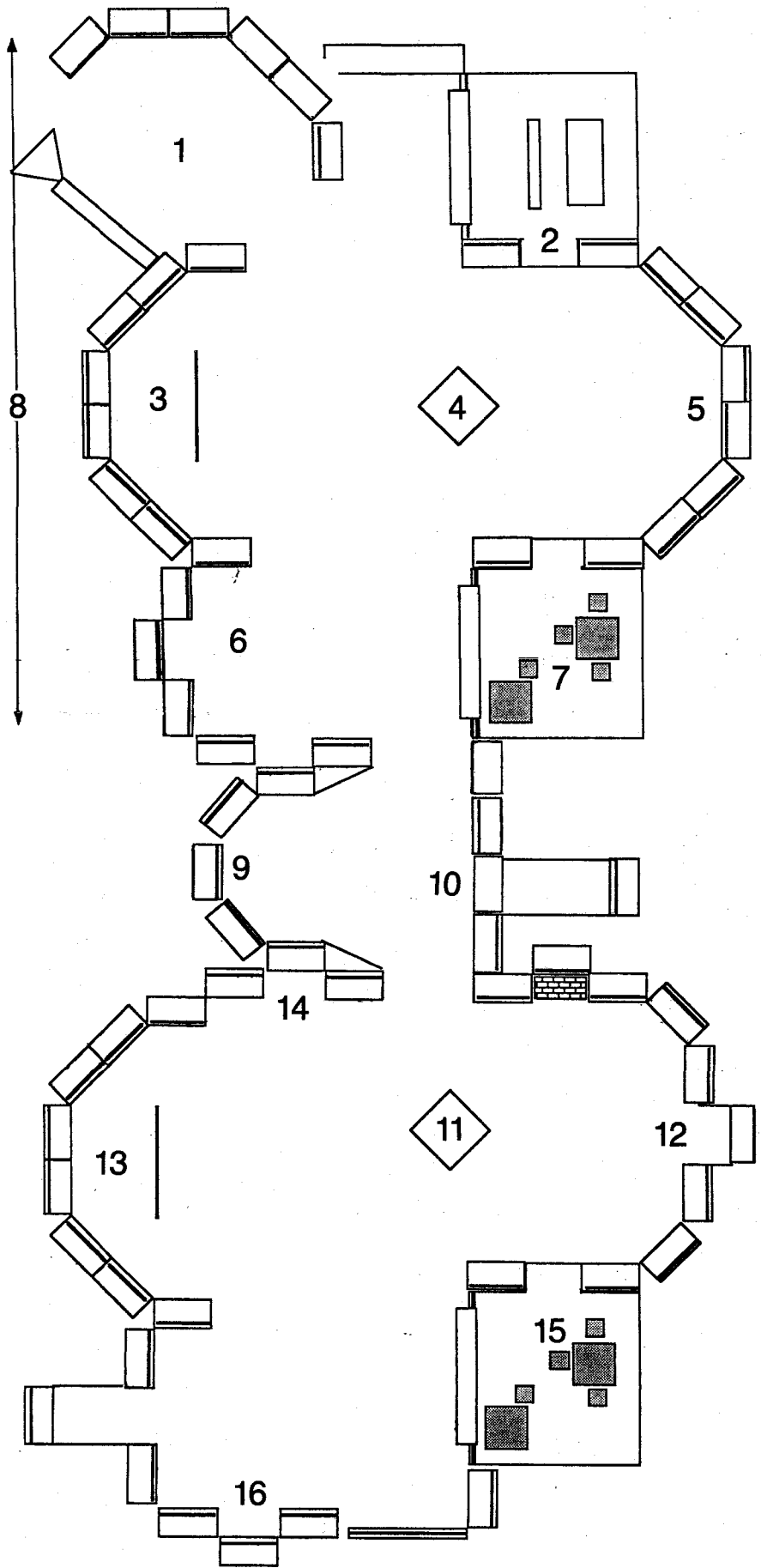
von Kindergartenkindern zu denken, die mit ihren Hoffnungen und Befürchtungen der Institution „Kindergarten“ gegenüber, die ihre Kinder erstmals eine längere Zeit des Tages in ihre Obhut nimmt, viele Fragen stellen: Öffnungszeiten, Gruppengröße, Personalschlüssel, inhaltliches Programm, auch die Kosten des Kindergartens, dies alles sind ihnen hautnahe Probleme.

Diese unterschiedlichen Besuchergruppen haben ein je verschiedenes Interesse, das ihre Erwartungen lenkt. Dies muß bei der inhaltlichen Gestaltung der Ausstellung berücksichtigt werden. Der Besucher stellt Fragen, die aufgegriffen werden müssen, wenn die Ausstellung zu einer weiterführenden Diskussion um die Ziele und Aufgaben des Kindergartens heute und seine zukünftige Gestalt anregen soll.

Dabei kann und darf es nicht Aufgabe der Ausstellung sein, eindeutige Antworten zu geben. Vielmehr soll das vielgestaltige Bedingungsgefüge des Kindergartens in seinem historischen Werden und in seiner gegenwärtigen Struktur vorgestellt werden, um den Fragenkreis der Besucher zu erweitern, um sie über Beziehungsgeflechte zu informieren und sie auf diese Weise zu eigenen Stellungnahmen herauszufordern.

Diese Überlegungen zum Publikum bestimmten in der Planungsgruppe die weiteren Entscheidungen über die inhaltliche Gestaltung der Ausstellung.

Abb. 1: Formalisierter Grundriß der Ausstellung „Geschichte des Kindergartens“.



**Erläuterungen:** 1 Funktionale Vorformen / erste Gründungen; 2 Kindergartenraum um 1870; 3 Ausbildung von Fachkräften 1836 – 1930; 4 Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin; 5 Einrichtungsträger, Behörden, Staat 1840 – 1930; 6 soziale Situation der Kinder und der Eltern 1870 – 1930; 7 Kindergartenraum um 1920; 8 Teil 1 der Ausstellung (Eröffnungsteil); 9 Elternhaus, Einrichtungsträger, Staat in der NS-Zeit; 10 Kindergarten um 1938; 11 Waldorf-Pädagogik, Montessori-Pädagogik; 12 Einrichtungsträger, Behörden, Staat 1945 – 1988; 13 Erzieherinnen-Ausbildung 1945 – 1988; 14 Programme für die Kindergartenarbeit während der „Vorschulreform der 70er Jahre“; 15 Kindergartenraum um 1970; 16 soziale Situation der Kinder und des Elternhauses 1945 – 1988.

## Zu den Inhalten der Ausstellung

Die Geschichte des Kindergartens – das ist zunächst einmal eine Geschichte der Praxis: Wie wurden Kinder betreut und warum? Welche pädagogischen Theorien hatten Einfluß auf das tägliche Geschehen im Kindergarten? Wie sah die Ausstattung mit Mobiliar und Spielzeug aus? Wie waren die architektonischen Bedingungen? Welche Änderungen lassen sich in den letzten 150 Jahren feststellen? Worin lagen dafür die Gründe? Diese Perspektive, die die innerinstitutionelle Geschichte des Kindergartens hervorhebt, verlangt aber notwendig nach einer Ergänzung. Denn der Kindergarten ist immer Teil eines gesellschaftlichen Gefüges, von dem ausgehend und auf das rückwirkend die Arbeit im Kindergarten vonstatten geht. Der Kindergartenalltag ist bedingt durch gesellschaftliche Positionen, Normen und Ideologien: Die je historische Ausprägung von Familie, das tatsächliche Ausmaß mütterlicher Erwerbstätigkeit, die Einstellung einer Gesellschaft zur Notwendigkeit einer planvollen Kleinkindererziehung konkretisieren sich beispielsweise in den Regelungen der Anstalten, welche Kinder bevorzugt Aufnahme finden sollen. So setzen politisch-administrative Ordnungsvorstellungen, vor allem familienrechtliche Regelungen, zusammen mit erziehungspolitischen Entscheidungen über Aufsicht und Förderung von Kindergärten wichtige Eckdaten für die innere Entwicklung. Ebenso das Finanzierungs- und Trägersystem: Entscheidungen über die Art und den Umfang der Kostentragung und die rechtliche Organisationsform der Kindergärten als staatlicher oder privater Einrichtungen haben unmittelbaren Einfluß auf die praktische Arbeit. Schließlich ist noch der Be-

reich eines pädagogisch-professionellen Wissens über die Erziehung kleiner Kinder unter Einfluß einer historisch sich entwickelnden wissenschaftlichen Kleinkindpädagogik zu nennen, die zunehmend auf die Ausarbeitung von Lernprogrammen und Beschäftigungsplänen Einfluß nimmt.

Damit ist eine historisch wirksame Eigendynamik des unmittelbaren Erziehungsalltages nicht geleugnet. Insofern sich diese aber in Kindergartenlehren, Methodenbüchern und Handreichungen für die Praxis niederschlägt, nehmen sie ausdrücklich – oder stillschweigend – auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Bezug.

Die Gegebenheiten des „Binnenraumes“ und die Bedingungen des „Außenraumes“ finden eine Vermittlung in der Person der Erzieherin. Ob und wie die Kindergärtnerin, die Erzieherin ausgebildet wurde, ob das Erziehen als Ausfluß weiblicher Intuition und Veranlagung oder als erlernbarer Beruf angesehen wurde, hatte und hat Auswirkungen auf die Gestaltung des Kindergartenalltages. So kommt notwendig als dritter Bestandteil der Ausstellung die „Herkunft und Ausbildung der Erzieher/in“ hinzu, wobei die Entwicklung des Erzieher/innenberufes untrennbar verknüpft zu sehen ist mit den Kämpfen um die gesellschaftliche Anerkennung der Frauenerwerbstätigkeit.

## Zur räumlichen Gliederung der Ausstellung

Aus diesen Planungs-Überlegungen entstand die Grundstruktur der Ausstellung. In den drei genannten, einander gleichwertigen Themenkreisen wird die „Geschichte des Kindergartens in Deutschland“ aus unterschiedlichen Perspektiven entfaltet:

Der Themenkreis *Binnenraum* informiert über die Gestaltung der Kindergärten und der Kindergartenarbeit, ein weiterer über die *gesellschaft-*

*lichen Außenbedingungen:* über die Stellung und den Einfluß des Staates und der Träger auf die Kindergartenentwicklung. Zu diesem Teil gehören auch Informationen über die Lebenswelt der Kinder in Gesellschaft und Familie als Bezugspunkt der Kindergarten-erziehung. Der dritte Themenkreis behandelt die Entwicklung der *Erzieher/innenausbildung* und *-tätigkeit*.

Diese Themenkreise werden jeweils als in sich geschlossene Einheiten dargestellt, um dem Besucher je nach seiner Interessenlage einen Einstieg in die Gesamthematik zu ermöglichen. Der/die Erzieher/in mag bei der Einheit „Ausbildung“, Vertreter der politischen Entscheidungsgremien bei der Einheit „Staat und Träger“ seinen Rundgang beginnen, Eltern werden sich wohl zunächst dem Bereich „Kindergartenbinnenraum“ zuwenden. Jede Einheit zeigt die Veränderungen von den Anfängen bis zur Gegenwart auf und verweist gleichzeitig auf die nebengeordneten Themenbereiche.

Bei der Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche hat die Planungsgruppe sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß die Besucher zunächst Problemlagen der Gegenwart interessieren dürften. Die Darstellung historischer Geschehnisse soll nicht Selbstzweck sein, sondern einen Bezug zur Gegenwart eröffnen, die Verflechtung unserer heutigen Probleme und Antworten mit der gewachsenen Gestalt des Kindergartens aufzeigen. Wie in den vergangenen 150 Jahren über Notwendigkeiten der Kleinkindererziehung nachgedacht wurde, welche praktischen Lösungen erprobt wurden, welche Hoffnungen und Befürchtungen sich mit der Eröffnung eines Kindergartens verbanden, sollte ebenso eine Darstellung erfahren wie die Widerstände, die von gesellschaftlichen Gruppierungen, vom „Staat“ oder von einzelnen Interessenverbänden, den verschiedenlichen Reformvorschlägen entgegengesetzt wurden. Als Beispiel sei an dieser Stelle auf das bis in die jüngste Zeit immer wieder neu erörterte Problem eines alle Kinder verpflichtenden Kindergartenbesuchs oder an das Problem der (rechtlichen und aufsichtsrelevanten) Zuordnung des Kindergartens zum Bereich der Jugendwohlfahrt oder des Schul- und Bildungssystems erinnert.

### **Zur Didaktik und Technik der Ausstellung**

Dieser Planungsprozeß wurde von Anfang an von der „Arbeitsgemeinschaft Museumspädagogik e. V. München“ mitgestaltet. Die Entwicklung der Ausstellungseinheiten und der Vitrinengestaltung war mit dem Problem konfrontiert, daß diese Ausstellung nicht nur für einen Ort mit einer gegebenen räumlichen Struktur kon-

zipiert werden konnte, sondern daß sie als Wanderausstellung für eine Aufstellung an wechselnden Orten mit je unterschiedlichen räumlichen Bedingungen geeignet sein sollte. Aus diesem Grunde wurden eigene Vitrinen entwickelt, deren drei Grundvarianten robust, problemlos zu transportieren und schnell auf- und abzubauen sind und die eine eventuelle Umstellung der Einheiten ermöglichen. Weitere Ausstellungseinheiten wie die Rekonstruktionen von Kindergartenräumen mußten diesen Kriterien ebenfalls genügen.

Die damit gegebene Variabilität der Ausstellungselemente ermöglicht es gleichzeitig, auf die Empfehlung eines Rundganges für den Besucher zu verzichten. Die in Museen häufig zu beobachtende Neigung der Besucher, nicht dem Weg zu folgen, den die Ausstellungsplaner als ideal angesehen haben, sondern eine andere Reihenfolge zu wählen und einzelnen Elementen je nach persönlichem Interesse Aufmerksamkeit zu schenken, führte zu der Überlegung, diese Selbstbestimmung des Besuchers zu unterstützen. Deswegen wurde ein großzügiger Freiraum in der Mitte des Ausstellungsraumes eingeplant, von dem aus der Besucher mit einem Rundblick alle Ausstellungseinheiten erfassen und gewissermaßen seine Wahl treffen kann.

Die einzelnen Bereiche sind als „Themaräume“, in sich geschlossene Informationseinheiten, gegliedert und durch Großfotos, farbliche Gestaltung und/oder Überschriften hervorgehoben. Die Geschlossenheit der Darstellung in diesen „Themaräumen“ ermöglicht eine Konzentration auf den Inhalt, ohne von anderen Ausstellungseinheiten abgelenkt zu werden.

Die Informationen, die vermittelt werden sollen, sind ohne direkte Querverweise aus sich heraus verständlich. Sie folgen einer chronologischen Anordnung, die die Epochenanschnitte in der geschichtlichen Entwicklung und die bedeutsamen

Änderungen, die bis heute fortwirken, hervorhebt.

Durchblicke zu anderen „Themaräumen“ sollen das Interesse wachrufen und den Besucher auffordern, selbst Verbindungen herzustellen und auf diese Weise seinen eigenen Rundgang, angefangen von seiner von ihm selbst bestimmten ersten Auswahl, fortzusetzen.